

# Der Steinmetz

Zeitschrift des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Erscheint wöchentlich. — Bezugspreis vierteljährlich 2 Reichsmark. — Belegungen nur durch die Post, eingetragen in der Reichs-Postliste unter Nr. 1628. — Kreuzbandbindungen und Postüberweisungen durch die Verlagsstelle des Verbandes der Steinarbeiter finden nicht statt.

Schriftleitung und Versandstelle in Leipzig, Zeiser Straße 30, IV., (Volkshaus) Aufgang Boder C. — Tel. 27 503

Die Anzeigengebühr beträgt für die doppeltspaltige Kleinseite 1.— Reichsmark. Aufnahme nur bei vorheriger Gebühren-Einbarung auf Postcheckkonto Leipzig 56383; Kassierer: L. Geiß, Leipzig, Zeiser Straße 30, IV. (Volkshaus). — Rabatt wird nicht gewährt

Nr. 17

Sonntag, den 25. April 1925

29. Jahrgang

## Die Heerschau der Arbeit am 1. Mai.

In den Mai hinein, in die strahlende Sonne werden sich am Montag die Banner der Arbeit entfalten. „Arbeit und Friede“ wird auf ihnen in leuchtenden Buchstaben stehen. Friede für eine Welt, die Militarismus und Nationalismus, Hunger und Krieg hart in den Rand des Abgrunds und des Verderbens gebracht haben, Arbeit für alle, die da mitbauen wollen an der hoffnungsreichen Welt des Sozialismus, an einer besseren Ordnung der Wirtschaft, auf daß die Menschheit sich vervollkomme und vorwärts-schreite. Arbeit und Friede ist die Lösung der Millionen, die am 1. Mai unter den Bannern der Arbeit marschieren; Lösung und Ideal! Und der Glaube an dieses Maiideal, viel befruchtet, oft erschüttert, aber immer lebendig und welkenstark, hat das Arbeiterheer zu dem gemacht, was es heute ist: dem Schöpfer, der im Kampf mit den Kräften des Kapitalismus sich seine Welt, die bessere Welt formt!

Maienglaube und Maienhoffen — das ist dort, in den Parlamenten und dem Dunkel der Kabinette und Regierungen, im Spiel verschlagener Diplomatengehirne Großkampf der Männer unserer Sache gegen neue Kriegsabenteuer eines Imperialismus, der sich mehr und mehr konjolidierenden internationalen Kapitalismus, und hier, in Werkstatt, Steinbruch und an der Straße, in Agitation und Organisation täglicher Kleinkrieg, erbitterter Schützengrabenkämpfe des Gewerkschaftsführers und Gewerkschaftsfunktionärs um Lohn und Arbeitszeit, um Warenpreis und soziale Sicherungen. Wehe, wenn wir in diesem Kampf geschlagen werden: wir haben eine Welt zu verlieren und es gibt keinen brutalen Sieger als den modernen Kapitalismus. Deshalb heißt es, unsern Maienglauben, unsern Idealismus und unser Ideal möglichst tief in viele Herzen zu pflanzen. Der 1. Mai muß ein Tag der Sammlung sein, an dem wir neue Kämpfer gewinnen und neue Krieger schulen. Jede Minute muß diesem Ziele geweiht sein. Keine Mühe, kein Hindernis darf uns verdrängen. Wir wissen ja, für wen wir uns opfern: für uns, für die alte Maiforderung des Achtstundentages und der sozialen Gerechtigkeit. Aber dann für jene, die nach uns kommen, für die Hunderttausende, die Rüstungswahn als neue Blutopfer auf die Schlachtfelder schicken will, für die kommenden Generationen, für Kind und Kindeskind, denen wir eine bessere Weltordnung schaffen wollen. Das ist eben das überwältigend Große, die heilige Tradition in der Arbeiterbewegung: Die Verwirklichung des Sozialismus als Wert im zweiten und dritten Glied. In diesem Glauben aber ist das Proletariat unüberwindlich!

Maienglaube und Maienhoffen — das tut uns not! Krieg und Inflation haben das Riesenheer der Arbeit dezimiert, seine Organisationen geschwächt und auch zerschlagen. Proletariat hob gegen Proletariat das Gewehr und die Bruderhand fand lange nicht die Hand des Bruders jenseits der Grenzen in einem politisch unmöglich und wirtschaftlich unsinnig niedergehaltenen Europa. Die Inflation raste schlimmer als Pest und Pestilenz durch die Länder und der triumphierende Kapitalismus schmiedete neue Fesseln, streckte die Hand nach dem Achtstundentag aus. Vielen von uns wollte der Mut erlöschen und Tausende verzagten, indifferent geworden und aller Hoffnung bar. Und nun geht der Ruf durch alle Länder der Welt: entrollt am 1. Mai die alten Banner, die Fahnen der Arbeit, die Zeichen des Friedens, und Millionen, die keine Grenzen kennen, die im Hasen und Lieben gleich sind, rufen zum Tag der Arbeit, im Geiste der Solidarität und der Willkürverhütung, der Demokratie und des Sozialismus, der Freiheit und des Rechts!

Diesen Fahnen folgt am 1. Mai!

## Hindenburg und die Gewerkschaften.

Der Komödie letzter Akt war die Aufstellung des Generalfeldmarschalls Hindenburg. Schon einmal wurde sein Name als Nachfolger des Unglücksandidaten Jarres genannt. Er hatte aber ganz energisch abgewinkt. Seinem militärischen Kollegen Tirpitz, einer der Hauptstützen am Ausgang des Krieges, gelang es aber, ihn zur Annahme der Kandidatur zu bewegen. Nunmehr muß dem Ausland das Schauspiel geboten werden, wie diese schuldbeladenen Militärs um die Palme der Republik ringen. Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist so: dieser offene Schildhalter der Monarchie will der Präsident der deutschen Republik werden! Dieser Gefahr gilt es ins Auge zu sehen.

Die junge deutsche Republik ringt um das Ansehen der Welt. Es gibt Berge von Schutt zu überwinden, um die Bahn hierfür freizumachen. Deutschland ist ein Industriestaat, wie wenige in der Welt. Es muß, will es seine Bevölkerung ernähren, nach Absatzgebieten suchen. Die jahrelange Blockade, das Fehlen von Handelsverträgen und vieles andere, verschütteten die ehemaligen Handelswege, auf denen deutsche Industrieprodukte hinausströmen sollten. Zur Überwindung dieser unsagbaren Schwierigkeiten sind Herculeskräfte notwendig. Diese können nur von Leuten verausgabt werden, die ohne Maskel dastehen und mit Sachkenntnis alle Hindernisse zu überwinden vermögen.

Es ist wirklich schwer, keine Satire zu schreiben, wenn angesichts dieser Umstände ein Mummelgeis in Gestalt eines Hindenburg in die Arena tritt, sich vermeisend, diese Schwierigkeiten meistern zu wollen. Obwohl der Krieg für ihn, nach seinen eignen Worten, eine Baderkur war, so wird dieser 78-jährige Greis doch nicht lange zu regieren in der Lage sein. Entweder er sinkt wie im Krieg zu einer bloßen Schachfigur herab oder das deutsche Volk ist bald wieder gezwungen, an die Wahlurne treten zu müssen. Deshalb muß die deutsche Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft diesem Satirspiel gründlich den Garaus machen, soll sich ein solch widerliches Schauspiel nicht noch einmal wiederholen.

Die Zeit des Krieges, wo der Name Hindenburg ein Programm bedeutete, sollte der deutschen Arbeiterkraft unvergessen bleiben. Millionen mußten jahrelang in Schmutz und Schlamm liegen, verbluteten in Granatrichtern und an Drahtverhauen. Daheim hungerten, darben die Familien der Kriegsteilnehmer, die in den Munitionsfabriken schuftenden Massen stiegten dahin. Das Hindenburg-Programm von 1917 war das Signal des unerhörtesten Volksbetruges, dessen Durchführung bedeutete den Tod von Hunderttausenden. Ein Meer von Blut und Tränen bezeichnete den Weg,

den diese Menschenschlächter kraft ihrer Stellung zu gehen befehlen. Jede politische Reform, selbst die Beseitigung des preußischen Dreiklassenwahlrechts, wurde von denen um Hindenburg verhindert. Von einer auch noch so kleinen Erleichterung des wirtschaftlichen Kampfes ganz zu schweigen. Das Hindenburg-Programm uneligen Angebens sollte jeden Hand- und Kopfarbeiter an die Wahlurne treiben, um die Wahl des Mannes, an dem dieses Programm anknüpft, zu verhindern.

Der Name Wilhelm Marx ist sicher nicht geeignet, alle Liebe der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter- und Angestellten-schaft zu empfangen. Doch bedeutet dessen Wahl einen großen Fortschritt gegenüber der eines Hindenburg. Marx entstammt einer Partei, deren Ziele und Wege der Arbeiterkraft sicher nicht gefallen. Dennoch hat auch sie in den vergangenen Jahren entschlossene Männer zu stellen gewußt. So schwer es auch ging, hat sie die Republik zu schützen beschlossen und Beweise hierfür zu erbringen vermocht. Vor allem sollte man nicht vergessen, daß das Zentrum ein nicht geringer Teil der deutschen Arbeiterkraft angehört, auf die Rücksicht zu nehmen diese Partei immerhin Gewicht legen muß. Marx hat sich ganz offen als Republikaner bekannt und das ist es, was den Gegnern nicht gefällt. Wenn wir hierfür Zeugen suchen wollten, so ist es das Witzgeheul der großkapitalistischen Propaganda, die sich förmlich überschlägt in dem Gezeier, daß Marx mit Hilfe der Arbeiterkraft gewählt werden könnte.

In Frankreich wird ein hartes Ringen um die Macht ausgefochten. Poincaré und Millerand kämpfen um die Leitung der Regierung, um ihren unheilvollen Einfluß wieder ausüben zu können. In diesem Augenblick soll in Deutschland ein Hindenburg auf das Schild erhoben werden, wo doch jedes Kind wissen müßte, daß das Trio Poincaré-Millerand-Joch nicht ohne Hindenburg denkbar ist. Die französische Regierungskrise wird erst beigelegt sein, wenn die deutsche Reichspräsidentenwahl erledigt sein wird. Wie sich die Schale in Deutschland senkt, senkt sie sich auch in Frankreich. Die Macht eines Hindenburg ist die systematische Förderung der internationalen Reaktion. Die Entwicklung muß speziell im Interesse der Arbeitermassen diesseits und jenseits der Vogesen mit allen Mitteln verhindert werden. Deshalb weg mit allen Hindenburgs und Jochs aus maßgebenden Brennpunkten der internationalen Politik!

Die Wirtschaft und mit ihr die Gewerkschaften brauchen politische Ruhe und einen festen Kurs im Sinne der Befähigung. Noch sind die außenpolitischen Probleme nur zum Teil gelöst, noch harzt die handelspolitische Befähigung mit den meisten Staaten noch der Erledigung. Wenn es gelingt, in diesen Punkten annehmbare Resultate zu erzielen, ist eine Besserstellung der arbeitenden Klassen weit eher zu erreichen. Die deutsche Wirtschaft muß Waren exportieren, will sie die 62 Millionen Menschen ernähren, und nicht zum Export von Menschen schreiten. Die Wahl eines Hindenburg bringt neue Schwierigkeiten für die freie wirtschaftliche Entfaltung, deshalb muß sie verhindert werden. Schon zeigen sich die schwarzen Raben. Die Kurse der maßgebenden Industrieaktien beginnen bereits zu sinken, deutsche Wechsel werden lange nicht mehr in dem Maße im Auslande, namentlich in London und Neuyork, rediskontiert, als vor einigen Wochen. So wird die Krise durch die politischen Manöver des Rechtsblocks bereits verschärft. Die deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten treten deshalb an die Wahlurne und wählen den Kandidaten der republikanischen Parteien Wilhelm Marx. Der Name Hindenburg hingegen ist für die Gewerkschaften der Inbegriff neuer Gefahren in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung. Deshalb liegt es im Interesse der arbeitenden Massen, mit allen Mitteln dessen Wahl zu verhindern. Die Parole muß lauten: Gegen Hindenburg — für Marx!

## Arbeitszeitverlängerung und Produktionseinschränkung.

Nicht lange ist es her, wo das Unternehmertum, besonders die Schwerindustrie, durch die ihm zur Verfügung stehende kapitalistische Presse die öffentliche Meinung dahin bearbeitete, daß die deutsche Wirtschaft nur durch eine Steigerung der Produktion aus ihrem Tiefstand herausgehoben, die allgemeine wirtschaftliche Lage nur auf diese Weise gebessert und eine Senkung der Preise herbeigeführt werden könne. Als unerlässlich hierfür wurde die Beseitigung des Achtstundentags sowie die Verlängerung der Arbeitszeit auf mindestens zehn Stunden bezeichnet. Willkürlich wie immer, wenn es sich um Forderungen des Unternehmertums handelt, kam die Regierung denselben entgegen und schuf trotz des Widerpruchs der Gewerkschaften in der bekannten Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 die von den Unternehmern gewünschten Voraussetzungen für die Durchbrechung des bis dahin bestandenen gesetzlichen Achtstundentags. Diese benutzten die gebotene Gelegenheit zu einem allgemeinen Vorstoß gegen die Arbeitnehmerkraft, um mit dem Achtstundentag aufzuräumen. Die Zeit war ihnen hierfür günstig. In der mit Festlegung der Wahrung einsehenden Stabilisierungsstrategie, der gewaltig anschwellenden Arbeitslosigkeit, die im Frühjahr und Sommer 1924 ihren höchsten Stand erreichte, der finanziellen Schwächung der Gewerkschaften durch die Inflation und dem eintretenden Mitgliederrückgang fanden sie für ihre Zwecke eine wirksame Unterstützung, so daß es ihnen unter der Ungunst dieser Verhältnisse in verschiedenen Industrien und Betrieben trotz des von den Gewerkschaften geleisteten Widerstandes gelang, eine wesentliche Verlängerung der Arbeitszeit durchzuführen.

In vollem Umfange vermochte das Unternehmertum seine Absicht jedoch nicht zu erreichen. Es hatte die Widerstandskraft der organisierten Arbeitnehmerkraft unterschätzt. Das geht mit Deutlichkeit aus den Erhebungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hervor, die im Mai und November v. J. in sieben Industrien: Baugewerbe, Buchdruckgewerbe, chemische Industrie, Holzgewerbe, Metallindustrie, Schuhindustrie und Textilindustrie angefertigt wurden. Von der Gesamtzahl der hierbei erfassten Arbeitnehmer arbeiteten im Mai 54,7 v. H. mit einer Arbeitszeit von über 48 Stunden, 45,3 v. H. bis 48 Stunden. Im November dagegen nur noch 45,4 v. H. über 48 Stunden. Die Zahl der Arbeitnehmer, deren Arbeitszeit wöchentlich 54 Stunden überschritt, betrug im Mai 13,0 v. H., im November nur noch 10,7 v. H. Die gleiche Ent-

wicklung zur Rückkehr zum Achtstundentag ergibt sich bei den Betrieben. Während im Mai noch 33,5 v. H. aller erfassten Betriebe eine Arbeitszeitdauer von mehr als 48 Stunden aufwiesen, waren es im November nur noch 24,3 v. H., wobei besonders hervorzuheben ist, daß es sich vornehmlich um Großbetriebe handelt, deren technische Einrichtungen auf längere Arbeitszeit am wenigsten als notwendig erscheinen ließ.

Inzwischen hat diese Entwicklung weitere Fortschritte gemacht, der Achtstundentag bzw. die 48-Stundenwoche beginnt sich trotz der Hebung der allgemeinen Wirtschaftslage wieder durchzusetzen. Selbstverständlich findet sich das Unternehmertum nicht freiwillig zu dieser Verringerung bereit. Sie ist darin begründet, daß sich die Gewerkschaften wieder langsam erholen und alle Kräfte darauf konzentrieren, die frühere Arbeitszeit zurückzugewinnen. Diese Bestrebungen sind um so berechtigter, als die von den Unternehmern als Folge der Arbeitszeitverlängerung in Aussicht gestellte allgemeine Senkung der Preise nicht eingetreten ist, die Lebensmittelpreise im Laufe des Jahres sogar eine empfindliche Erhöhung erfuhr, ohne daß sie durch eine entsprechende Erhöhung der Löhne und Gehälter ausgeglichen wurde. So stieg zum Beispiel nach den Großhandels-indizes des Statistischen Reichsamts von Januar bis Dezember 1924 der Index für 18 verschiedene Lebensmittel, wobei der Durchschnitt von 1913 gleich 100 gesetzt ist, von 103,0 auf 127,2, für Textilien von 185,0 auf 209,8, für Metalle und Mineralöl von 112,3 auf 130, und die Gesamtindex für 38 verschiedene Waren von 117,3 auf 131,1. Das Unternehmertum sah sich also in keiner Weise dazu veranlaßt, Preiszugeständnisse zu machen, sondern lehnte trotz der Verlängerung der Arbeitszeit, Verbilligung der Kohlenpreise und Senkung der Preise der Reichsregierung zugestandenen Steuererleichterungen seine Auswucherungspolitik fort.

Bezeichnend für die Beurteilung der Verhältnisse ist die Lage des Kohlenbergbaus. Eines der Argumente für die Verlängerung der Arbeitszeit war bekanntlich auch die Vermehrung und Verbilligung der Kohlenförderung als die nächste und dringlichste Voraussetzung für die Sanierung der deutschen Volkswirtschaft. Dagegen war nichts einzuwenden, denn eine ausreichende und billige Kohlenförderung ist die Grundlage für eine Senkung der Preise in der weiterverarbeitenden Industrie, damit Hebung des Exports, der Ausgleiche der Handels- und Zahlungsbilanzen sowie für die Hebung der Kaufkraft der breiten Massen. Die Bergarbeiter fanden sich bereit dazu, diesen Bedürfnissen durch Längerarbeit zu entsprechen. Das führte dazu, daß die Kohlenförderung von 8,79 im Januar auf 11,23 Millionen Tonnen im Dezember 1924 stieg und in den letzten sechs Monaten des Jahres sogar den Monatsdurchschnitt von 1913 überstieg. Das Ergebnis war, daß sich seit Ende Januar dieses Jahres im Kohlenbergbau eine scharfe Absatzkrise entwickelte, die noch anhält und zur Einlegung von Feiertagen zwang. Bereits im Dezember mußten im Ruhrgebiet 102 000 Feiertage ein-geleitet werden, im Januar 88 000 und im Februar gar 542 000. Dennoch sind die Halbenbestände auf 7 1/2 Millionen Tonnen angewachsen, so daß der vorhandene Kohlenvorrat bereits die Förderung eines ganzen Monats erreicht. Ähnlich liegen die Verhältnisse in anderen Bezirken. Das hinderte die Unternehmer nicht, bei den Verhandlungen über die Arbeitszeifrage jedes Zugeständnis abzulehnen, so daß ein Schiedsverfahren eingeleitet werden mußte, wodurch das alte Abkommen mit einigen Änderungen verlängert wurde. Die Absatzkrise durch Preisverfallung zu verhindern, fällt ihnen nicht ein, obgleich die deutschen Kohlenpreise den Friedensstand noch beträchtlich übersteigen und wesentlich höher als die der englischen Kohlen sind.

Wie das Unternehmertum nur von seinen Profitinteressen beherrscht wird und wie wenig ihm an einer Steigerung der Produktion zur Hebung der deutschen Wirtschaft gelegen ist, geht besonders klar aus dem Verhalten der Schmelzindustriellen hervor. Der deutsche Stahlwerksverband — das neu geschaffene Kartell der deutschen Stahlindustrie — hat für den Monat März d. J. eine 20prozentige Produktionseinschränkung festgelegt. Dabei meldet der Wirtschaftsbericht des Reichsarbeitsministeriums, daß sich die Lage der Eisenindustrie verbesserte, die Unternehmungen mit gutem Geschäftsgang ihren Anteil von 21 auf 22 v. H. und die mit befriedigender Beschäftigung von 57 auf 59 v. H. steigerten. Nach den eingeholten Berichten für Februar d. J. wurde die Rohleistung gut abgesetzt, auch in Schlesien gestaltete sich der Absatz ziemlich lebhaft. Die westfälische Walzisenindustrie hatte im allgemeinen gute Beschäftigung, desgleichen die in Oberschlesien befindliche Stahlindustrie. Diesen Mitteilungen gegenüber erscheint die von dem Stahlwerksverband verhängte Produktionseinschränkung unverständlich. Das Rätsel löst sich jedoch, wenn man erfährt, daß bis zum Januar d. J. die Eisenpreise gestiegen sind, dann ein Stillstand eintrat und sich nun ein Sinken bemerkbar macht, dem durch die Produktionseinschränkung entgegenzuwirken werden soll. Daß damit ein Künftel der Arbeitnehmer beschäftigungslos wird, kümmert das Unternehmertum nicht. Die Hauptfache ist die Aufrechterhaltung, wenn möglich weitere Steigerung der Preise. Wird diese erreicht, so steht nichts im Wege, die Arbeitnehmer wieder zur Längerarbeit zu zwingen, um die günstige Konjunktur voll auszunutzen zu können. Der Arbeitnehmer spielt in diesem Kalkül des Unternehmertums gar keine Rolle.

Neu ist dieser Vorgang nicht. Es ist die gleiche Praxis, wie sie von allen Industriekartellen, besonders in der Nachkriegszeit betrieben wurde und mittelst deren sie bis auf den heutigen Tag ihre die Kaufkraft des deutschen Volkes vermindende Preispolitik fortsetzen. Daß sie damit die Wirtschaft schwer schädigen, den Export lähmen und die Arbeitslosigkeit vermehren, wird von ihnen völlig unberücksichtigt gelassen. Und eigentümlich genug, gerät die öffentliche Meinung, die sich in der bürgerlichen Presse oft so wütend gebärdet, wenn die Arbeitnehmer für sich menschenwürdige Existenzbedingungen fordern und diese durch den wirtschaftlichen Kampf zu erzwingen versuchen, darüber in keine Aufregung. Achlos geht man über derartige Praktiken des Unternehmertums hinweg, obgleich sie viel allgemeinere und deshalb schlimmere Wirkungen auslösen, als es bei den meisten Arbeitskämpfen der Fall sein kann. Für die Arbeitnehmer ergibt sich daraus die ernste Lehre, den Ausbau ihrer gewerkschaftlichen Organisation nicht zu vernachlässigen und alles daranzusetzen, einen ihrer Masse entsprechenden Einfluß auf die Gesetzgebung zu erzwingen, der sie in den Stand setzt, die kapitalistische Ausbeutung in all ihren Formen wirksamer als bisher zu bekämpfen. Mtt.

# Zum Verbandstag.

Bevor man Stellung zum diesjährigen Verbandstag nehmen will, muß man gedrucktenweise schon einen Rückblick auf die Zeit bis zum letzten Verbandstag werfen. Auf dem letzten Verbandstag sind verschiedene wichtige Beschlüsse und eine Reihe beachtenswerter Anregungen über Taktik und Ziele gegeben worden und man war der allgemeinen Auffassung, daß der Kampf um Verbesserung unserer Wirtschaftslage mit anderen gewerkschaftlichen Mitteln geführt werden muß.

Was ist nun das Ergebnis? Wir sind durch einen Sumpf von Not und Elend gematet, haben müssen eine Position nach der andern aufgeben, unsere Organisationen wurden zerlegt, Tausende von Kollegen hatten den Glauben zum Verband verloren und waren indifferent geworden. Der Kapitalismus ist wieder auf der Höhe! Der Verbandstag hat nun die Aufgabe, zu untersuchen, wie es möglich war, daß wir trotz einer großen, starken Organisation diese wirtschaftliche Niederlage erleiden mußten. Er muß feststellen, ob alle gewerkschaftlichen Mittel angewendet worden sind, um diesen Zusammenbruch zu vermeiden. Er muß aber darüber hinaus den Mitgliedern des Verbandes die Gewähr verschaffen, daß unsere nun so mühsam wieder aufgebaute Organisation mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln vor einem nochmaligen Zusammenbruch verteidigt werden muß. Der Verbandstag muß dem Verband eine Führung geben, die versteht, in jeder Situation die Verhältnisse zu meistern.

Kollegen! Das sind die Kernfragen, mit der sich der Verbandstag beschäftigen muß, um das Vertrauen unter den Mitgliedern zum Verband wieder herzustellen. Um aber dem Verbandstage die Möglichkeit zu verschaffen, die an ihn gestellte Aufgabe richtig zu lösen, müssen die Mitglieder für eine gute Zusammensetzung, also für eine gute Delegation sorgen. Sie dürfen sich dabei nicht leiten lassen von einer niedrigen Anbiederung der Kandidaten in ihren Empfehlungsschreiben. In der Praxis sieht die Sache anders aus. Hier heißt es: „Auf die Finger gucken, nicht auf den Mund“.

Kollegen! Wir haben den gegen uns geführten Schlag überwunden, wir haben unsern Verband als Bollwerk gegen das Ausbeutertum wieder aufgebaut. Die indifferenten Kollegen haben eingesehen, daß es ohne gewerkschaftlichen Zusammenschluß nicht geht und sind zum großen Teil wieder in ihre Organisation zurückgekehrt. Aufgabe jedes Mitgliedes ist es nun, dafür zu sorgen, auch den letzten unorganisierten Kollegen in unsere Reihen zu stellen. Wenn uns dies gelingt und der Verbandstag seine ihm gestellte Aufgabe gut lösen wird, den Verband nur als Kampfesorganisation auszubauen, dann wird und muß der Sieg unser sein.

Halle. C. Montag.

## Wahl-Resultat.

Die Delegiertenwahlen zum Verbandstag in Weimar haben folgendes Resultat ergeben:

### 1. Gau.

#### Steinarbeiter.

- Wahlkreis:**  
1. Berlin: Kolaowski 119, Willig 66. Gewählt: Paul Kolaowski-Berlin.  
2. Brandenburg: Hortic 131, Kasse 76, Kasper 44, Klitz 11. Gewählt: Hortic-Kostel.  
3. Bremen: Neumann 312, Woltemade 90, Köhler 66. Gewählt: Karl Neumann-Hamburg.

### 2. Gau.

4. Striegau: Müller 1688, Gorki 1082, Zahn 882, Seidel 728, Gärtner 691, Pelschka 550, Christen 241. Gewählt: Gustav Müller-Striegau. Stichwahl zwischen Gorki, Zahn, Seidel und Gärtner.  
5. Strehlen: Werner 424, Thienel 106. Gewählt: Max Werner-Strehlen.

## Ägyptische Steinbildhauer.

Aus den Quellenforschungen zur Geschichte der Technik und Naturwissenschaften, Friedmann-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Das ägyptische Reich hat eine Kultur, die von etwa 3500 v. Chr. bis zum Jahre 332 v. Chr. reicht. Noch heute zeugen die gewaltigen Steinpyramiden, die großen Obeliske, die riesigen Tempelanlagen und die gewaltigen feineren Bildsäulen von der einstigen Pracht und Macht des Reiches.

Das Steinmaterial schafften die Ägypter in den meisten Fällen von weiter herbei. Der Transport geschah ausschließlich auf Schiffe. In den Steinbrüchen spaltete man das Gestein, indem man gleichzeitig eine Reihe bronzenner Keile in Röhrlöcher hineintrief. Auch verwendete man hölzerne Keile, die man mit Wasser befeuchtete. An verschiedenen Stellen fand man noch jüngst solche Keilreihen in den Steinbrüchen. Ob man auch mit Hilfe von Feuerzeugen die Steine sprengte, ist nicht gewiß.

Ueber die Tätigkeit der ägyptischen Steinbildhauer sind wir neuerdings durch die Entdeckung eines vollständigen Bildhauer-Ateliers unterrichtet. Dieses Atelier gehörte dem Bildhauer Thutmes. Es entstand ums Jahr 1850 vor Christus und liegt zu Tell el-Amarna, etwa 320 Kilometer südlich von Kairo, am östlichen Nilufer. Das ganze Grundstück der Bildhauerwerkstätten ist etwa 70 Meter lang und 45 Meter breit. Es zerfällt in zwei Teile, einen großen, in dem sich das Wohnhaus des Bildhauers und seines Werkmeisters befindet, und in einen kleineren Teil, von dessen Hof die Gesellenwohnungen herumsaßen. Die Höfe enthalten Brunnen zur Beschaffung des beim Sägen, Bohren und Polieren nötigen Wassers. Große Abfallgruben enthielten den Schutt der Bildhauerwerkstätten. In einer solchen Grube fand man auch das Stück eines Elfenbeindeckels, das die Bezeichnung „Der Bildhauer Thutmes“ enthielt. Auch einige Werkzeuge fanden sich, darunter Meißel aus einer überaus zähen Bronze. Ebenso bronzene Schuhe für die Hebebecken, mit denen man die Steine auf Wagen transportierte. Die Bronze ist so zäh, daß mehrere der besten Bohrer jetzt abbrechen, als man aus den Meißeln Bronze zur chemischen Untersuchung herausbohrte. Die gefundenen Bohrer bestehen aus Stein. Die Steine waren ehemals in Holz gefaßt. Durch ständige Drehung dieser feineren Bohrköpfe schliff der ägyptische Bildhauer allmählich eine Vertiefung in sein Werkstück.

Besonders interessant sind die Funde in der Modellkammer von Thutmes. Da ist zunächst ein kleines Stück eines Tonmodells, dann folgen eine Reihe von Gipsabgüssen. Diese sind zum Teil über Tonmodellen, zum Teil über fertigen Statuen abgenommen. Totenmasken, d. h. Abgüsse über den Kopf der Leiche, wurden hier gleichfalls gefunden. Es sei aber darauf hingewiesen, daß man eine sicherlich ältere Totenmaske von der Tell-Ägypten bei Sakarab kennt. Diese Totenmasken verraten einen Realismus, den man der ägyptischen Bildhauerei niemals zugetraut hätte. Die kleinsten Masken im Gesicht eines Greises, selbst die „Sargbeutel“ unter den Augen sind zu erkennen. Auffallend ist, daß Thutmes zu seinen Gipsabgüssen stets nur einen ziemlich groben Gips verwendete. Das Auftragen einer feineren Schicht war ihm unbekannt. Auch scheint man das Einlösen der abzurufenden Flächen nicht geübt zu haben. Vielmehr legte man ein sehr feines Zeug über das abzurufende Naturstück. Die Mäße lassen erkennen, daß Thutmes auch Rundskulpturen abformte, zu denen er mindestens drei Stückformen brauchte.

Das verwendete Steinmaterial ist nach den gefundenen Resten sehr mannigfaltig gewesen. Selbst Granit und der noch härtere Dignian wurden in der Werkstätte des Thutmes bearbeitet.

## Wahlkreis:

6. Häslich: Brenzel 657, Weiße 604, Reimann 584, Kroder 434, Steiner 394, Vogt 183, Knored 114, Fanta 34. Stichwahl zwischen Brenzel, Weiße, Reimann und Kroder.

7. Arnsdorf: Wilhelm Klop Arnsdorf mit 491 Stimmen gewählt.

8. Lauban: Gustav Fichtner-Niederlinda mit 253 Stimmen gewählt.

9. Bunzlau: Beilharz 202, Königseder 161, Beck 101, Habich 57. Stichwahl zwischen Beilharz-Löwenberg und Königseder-Görlich.

### 3. Gau.

10. Böbau: Schwarz 420, Jeschke 78, Mehrfort 22, Heine 14. Gewählt: Hans Schwarz-Löbau.

11. Demitz: Schönbach 1239, Schuster 972, Stadler 392, Sieber 374. Gewählt: Gustav Schönbach und Albin Schuster-Demitz.

12. Ramenz: Georg Wagner-Ramenz mit 360 Stimmen gewählt.

13. Häslich: Hommel 621, Burger 89. Hermann Hommel-Häslich gewählt.

14. Dresden: Schleicher 361, Lehner 146. Gewählt: Artur Schleicher-Dresden.

15. Königsbrück: Georg Friedel-Königsbrück mit 459 Stimmen gewählt.

16. Wittweida: Pfeiffer 237, Kunze 246, Hönig 44. Stichwahl zwischen Pfeiffer-Wutzen und Kunze-Wittweida.

17. Altenhain: Riedl 146, Holz 144, Jost 385. Gewählt: Artur Jost-Altenhain.

18. Hohnbrunn: Lohan 388, Müller 285. Gewählt: Gustav Lohan-Hohnbrunn.

19. Pflaumen: Bauer 261, Heine 147, Fischer 114, Kunath 87, Paumer 70. Stichwahl zwischen Bauer-Neißa und Heine-Leipzig.

### 4. Gau.

20. Abteleben: Borchardt 464, Jde 269. Gewählt: Heinrich Borchardt-Abteleben.

21. Ehringen: Neumann 212, Schmidt 170. Gewählt: Heinrich Neumann-Ehringen.

22. Braunau: Horn 394, Haberlag 347, Ditt 86. Stichwahl zwischen Horn-Wildemann und Haberlag-Hasserode.

23. Miesleben: Rudolf Müller-Süplingen mit 186 Stimmen gewählt.

24. Wensleben: Stapel 266, Montag 228, Strauß 61, Günther 26. Stichwahl zwischen Stapel-Hannover und Montag-Halle.

25. Bedheim: Franz Wolf-Langensalza mit 226 Stimmen gewählt.

### 5. Gau.

26. Kachsen: Knopp 176, Koch 116, Beck 10. Gewählt: Knopp-Köln.

27. Gruiten: Eggert 147, Sobansky 69. Gewählt: Johann Eggert-Gruiten.

28. Gummersbach: Lenz 401, Müller 16. Gewählt: Stefan Lenz-Gummersbach.

29. Wagnen: Heinrich Schmitt-Wagnen mit 690 Stimmen gewählt.

### 6. Gau.

30. Kammelsbach: Gras 422, Dreyer 97, Riebergall 44, Weber 49. Gewählt: Jakob Gras-Kammelsbach.

31. Bensheim: Weidenhammer 422, Kraus 339, Moosmüller 107. Stichwahl zwischen Weidenhammer-Hemsbach und Kraus-Kirschhausen.

32. Büdingen: Fuhs 306, Heimerl 169, Köfel 98, Weidl 68. Gewählt: Hans Fuhs-Kappelrodt.

33. Albersweiler: Mühl 315, Raibfuß 144, Probst 66. Gewählt: Heinrich Mühl-Albersweiler.

34. Verdingen: Reimold 237, Stöffler 104, Seidel 63, Jock 32. Gewählt: Heinrich Reimold-Mühlbach.

### 7. Gau.

35. München: Ziemann 200, Rollwagen 143. Gewählt: Rudolf Ziemann-München.

## Wahlkreis:

36. Niederlind: Schreier 371, Gieger 263, Stäubl 120. Stichwahl zwischen Schreier-Berndt und Gieger-Bunstedel.

37. Kirchenlamig: Pausch 253, Bauer 220, Bren 203. Stichwahl zwischen Pausch-Kirchenlamig und Bauer-Tröbau.

38. Weihenstadt: Kaufmann 306, Wirth 193, Wolfrum 214. Stichwahl zwischen Kaufmann-Weihenstadt und Wolfrum-Rödig.

39. Hausenberg: Franz Hausteiner-Hausenberg mit 257 Stimmen gewählt.

40. Metten: Heimkreiter 221, Stadler 123, Schneider 113. Stichwahl zwischen Heimkreiter-Metten und Stadler-Munkirchen.

### 8. Gau.

41. Altingronau: Schulz 798, Hemm 571, Breunig 340, Eidel 271. Gewählt: Georg Schulz und Bruno Hemm-Heidingsfeld.

42. Steinach: Lechner 295, Raub 134. Gewählt: Heinrich Lechner-Solnhofen.

43. Hagsburg: Fiedler 149, Röth 34, Sautel 8. Gewählt: Wilhelm Fiedler-Maroldsweilach.

44. Birkstadt: Popp 162, Reichert 161, Wolf 1. Gewählt: Gustav Reichert-Birkstadt.

### 9. Gau.

45. Alendorf: Loh 427, Drees 134, Herrmann 73. Gewählt: Heinrich Loh-Gellenau.

46. Alsenrod: Arnold Schmidt-Zinheim mit 46 Stimmen gewählt.

47. Rinderbüngen: Schaar 346, Heinrich Poth 161, Stoppel 1. Gewählt: Wilhelm Schaar-Breitborn.

48. Frankfurt a. M.: Rehl 303, Sarholz 53. Gewählt: Joseph Rehl-Frankfurt a. M.

### Steinseher und Berufsengenossen.

#### 1. Gau.

49. Berlin: Kiaulehn 42, Baum 6. Gewählt: Otto Kiaulehn-Berlin.

50. Arnswalde: Mau 291, Seifert 23. Gewählt: Heinrich Mau-Stettin.

51. Anklam: Schröder 314, Mahnte 118. Gewählt: Ernst Schröder-Hamburg.

52. Aurich: Böttcher 276, Göß 64, Geidel 63, Tasche 16. Gewählt: Friedrich Böttcher-Bremen.

#### 2. Gau.

53. Bentzen: Kotira 167, Piefke 114, Reichelt 71, Gottwald 17. Stichwahl zwischen Kotira-Breslau und Piefke-Reichenbach.

#### 3. Gau.

54. Leipzig II: Albrecht 113, Gubisch 83. Gewählt: Paul Albrecht-Chemnitz.

#### 4. Gau.

55. Abterode: Fiedler 243, Krieterim 157. Gewählt: Paul Fiedler-Gera.

56. Wschersleben: Böttcher 185, Bretsch 178, Friede 28. Stichwahl zwischen Böttcher-Bernburg und Preßler-Halle.

#### 5. Gau.

57. Bielefeld: Kirfel 144, Brintmann 105, Seibert 74. Stichwahl zwischen Kirfel-Köln und Brintmann-Bielefeld.

#### 6. Gau.

58. Hagsburg: Johann Hallold-Mürnberg mit 130 Stimmen gewählt.

Die Stichwahlen finden vom 26. April bis 2. Mai statt. Die Wahlprotokolle sind bis 3. Mai an den Zentralvorstand einzuliefern. Die Wahlen sind möglichst an dem ersten Wahltage vorzunehmen und die Wahlprotokolle sofort einzuliefern, damit sie nicht wegen Verspätung ausfallen müssen.

Alle Zahlstellen, die sich an der Hauptwahl beteiligt haben, erhalten neue Wahlprotokolle zugesandt. Zahlstellen, die sich bisher in den Stichwahlkreisen nicht beteiligt haben, benutzen die Wahlprotokolle von der Hauptwahl.

## Der Zahltag.

Ein Idyll.

Drunten auf den Berggipfeln schläft der Wald, weiß und eiförmig, verschwenderisch eingehüllt in weichen, reinen Winterschnee. Nur da, wo ein Vogel sich niedergelassen und den Schnee weggeschüttelt hat, ragt ein nackter Ast hervor, schwarz, kahl und unheimlich. Auch die tiefen Klüfte sind verschneit, die ebene Heide und die nackten blauen Felsflächen. Der schlante apressenähnliche Wacholderbaum neigt sich unter einem Berg von weißen Kristallen, und die Schlegelbeeren reifen langsam in der milden Kälte ihre Früchte.

In dem tiefen Steinbruch unterm Gipfel liegt der Schnee so hoch, daß die Arbeiter ihn wegschaufeln und beiseiteschaffen müssen, um an den Fels heranzukommen. Und von den Wurzeln der Tanne, die nackt am oberen Rande des Steinbruchs hervorlarten, hängen lange Eiszapfen herab.

Das ganze Land unten ist mit Schnee bedeckt, soweit man sehen kann. Schnee liegt da drüben, wenn man am Gestirp vorbeigeht auf den Wiesen, wo die Jungen Schlittschuh laufen, bis zum Meere hinab, das eine halbe Meile weit entfernt liegt und mit Treibis bedeckt ist. Und die Sonne bescheint das Ganze, so mild und bläulichweiß, so farblos und kraftlos wie das Lächeln eines Mütterchens.

Am Strande liegt ein kleines Dorf. Dem Felsen verdankt es seine Existenz, und die Häuser kehren dem Steinbruch, wo die Bereser tätig sind, viele Fensterchen wie wachsame Augen zu. Die Erde ist meger, meist Stein, aber selbst der Stein wird zu Brot und Fleisch von Woche zu Woche, was man zum Leben braucht, manchmal weniger, niemals mehr; in der Regel reicht es gerade. Die Dächer des Dorfes leuchten rot durch den weißen Schnee. Rot und Weiß: es sieht schier aus, als stäge man für die Armut.

Weit drüben ist die Sonne im Begriff unterzugehen, und das weiße Land bekommt einen Rosenshimmer. Von jedem Herde im Dorf steigt Rauch auf, blauer Rauch, er steigt gerade in die Luft, als hätten die launischen Götter das schlichte Heideopfer aus Lang, Grastrost und Kubdüngr in Gnaden angenommen.

Die Kuhladen krümmen sich, der Lang knifert und das Samstagfeuer flammte auf, bereit, in Empfang zu nehmen, was der Bereser auf dem Heimweg eingekauft hat. Die Kinder steden die Geschlechter zur Klammere hinein, die auf ihren großen Augen und rinnenden Nasen gähert. Die Mutter läuft unruhig zum Küchenseifer und zurück. Nun ist die Sonne verschwunden. Die Männer müßten schon unterwegs sein. Man kann den Weg in seinen Zickzacklinien fast bis zum Steinbruch hinauf verfolgen. Aber wo bleibt die wandernde Zeile, die sich sonst um diese Tageszeit den Pfad hinauf windet? Sie werden doch unterwegs nicht irgendwo hineingefallen sein? Gott verhüte es!

Wandte der Trauen faltet die Hände in aufstrebendem Gram oder trägt einen bitteren Fluch aus; und hier und da weint ein Kind vor Hunger, daß man es weit hören kann.

Die Arbeiter haben die Sonne verschwinden und den Rauch aus den Hütten aufsteigen sehen; sie haben ausgeräumt und das Werkzeug beiseite gelegt; nun stehen sie in kleinen Gruppen und warten auf den Besizer des Werks. Dort am Ende des Berggipfels liegt das Herrenhaus, von da soll er kommen. Zum Aufbruch geht man sein sauer erworbenes bißchen Geld nicht einmal zur rechten Zeit kriegen kann! Wenn er bloß nicht verreckt ist, wie am vorigen Samstag!

Endlich kommt er, in Begleitung seines großen Hundes. Er hält den Lederbeutel in der Hand, es ist also heute Geld auf dem Markt! In einer guten halben Stunde kann man mit dem Wochen-

lohn zu Hause sein; es geht ja bergab, und mit acht Kronen in der Tasche wandert es sich noch einmal so schnell.

Der Steinbruchbesitzer und seine Arbeiter berechnen die Arbeit der Woche: Pflastersteine, Steinschutt, Treppensteine. Der große Mann schimpft über einen Haufen Schotter, der nicht auf ebenem Boden liegt. „Das gibt unrechlich Maß“, sagt er. Der Schweden-Anders nimmt die Schelmorte mit gebeugtem Knie hin und hofft, auf diesem Wege einigermaßen schadlos durchzukommen mit seinem erfolglosen kleinen Kniff; denn jetzt hat der Arbeitgeber ja das Recht, nach Gutdünken abzuschätzen, anstatt das ehrliche redliche Klaftermaß anzuwenden.

Der Besizer sieht den Mann grübelnd an: „Na ja, für diesmal mag's hingehen. Ich mach der paar Dreier wegen, um die du mich pressen kannst, wohl noch nicht Bankrott, Anders“, sagt er dann gutmütig, und schickt sich an, den Lederbeutel zu öffnen.

Da hört man Schlittengeläut auf dem Berggipfel, und ein kleiner Schlitten, mit einem kräftigen Pferde bespannt, sault auf dem Wege vom Herrenhof heran. Ein flotter Burich in Pelz und Pelzmütze — der Sohn des Steinbruchbesitzers — springt heraus und kommt auf den Vater zu.

„Willst du mit zur Stadt, Vater? Große L'hombre-Partie im Hotel.“

„Hab kein Geld heut abend“, erwiderte der Wertherr.

Der Sohn zeigt mit der Stiefelspitze auf den ledernen Beutel, aber jener schüttelt den Kopf und sieht rings auf seine Arbeiter. „Ach dummes Zeug, Vater, die Arbeiter warten bis Montag! Heut abend ist was zu verdienen... Der Schlächter, schon ein bißchen angeheitert — und ein ganz Neuer, ein Großhändler! Du mußt doch Revanche von dem Schlächter bekommen.“

Einen Augenblick sieht der Steinbruchbesitzer anjählich da; dann steckt er die Hand in den Lederbeutel, um dem ersten Manne sein Geld auszuzahlen. Aber in diesem Augenblick ängt er die fast drohende Angst auf, mit dem alle die Augen auf ihm ruhen. Und plötzlich setzt er ein barbares Gesicht auf und sagt: „Wir warten bis Montag mit der Abrechnung, Leute.“ Mit diesen Worten nimmt er im Schlitten Platz neben dem Sohn, und der fährt zum Herrenhaus zurück.

Die lange Arbeiterreihe bewegt sich auf den Zickzacklinien der Landstraße abwärts, auf die Häuser am Meere zu, wo jetzt die Lichter erlöschen. Gestalt auf Gestalt schleicht vorwärts, gebeugt und müde, wie eine traurige Illustration zu dem Sage, daß der Gung ein beständig unterbrochenes Fallen ist.

Wieder ertönt Schlittengeläut hinter ihnen; es nähert sich rauh, und der große Hund des Herrn rennt bellend vorbei. Einer nach dem anderen entläßt schlaff und müde den Kopf, nach der Seite der Schlitten bei ihnen ist — sie erkennen den Herrn an seinem Hunde.

Und einer nach dem andern richtet sich langsam wieder auf, bedeckt den Kopf und schickt einen müden, gleichgültigen Blick hinter dem Schlitten her, der wie vor einem Spalier von grauen gebeugten Nacken dahinfährt.

Nur der unterste in der Reihe, der vorne marchiert, macht keine Miene, das Haupt zu entblößen.

„Das ist ein Krakeeler“, sagt der Steinbruchbesitzer zu seinem Sohne. „Er gehört zu den verfluchten Sozialdemokraten, von denen sie drüben so viele haben. Aber er kriegt in den nächsten Tagen seinen Abschlag — sobald wir ihn entbehren können.“

Der Sohn aber ergreift die Peitsche, läßt sie lustig über dem Kopf des Arbeiters knallen und schlägt ihm mit dem Schait die Mühe ab, so daß sie in den Graben rollt.

Martin Andersen-Rezö. Aus Proletarierromanen. Mit Genehmigung des Verlags Albert Langen, München.

# Aus den Zahlstellen und für die Zahlstellen.

**Untere Lohnkämpfe. Streit (Steingewinnung und Bearbeitung):** In Bielefeld bei den Firmen Neumann u. Temme, Stern, Greiner; in Rehlem (Kalkarbeiter). Offenbach a. M., Bremen, Frankfurt a. M. (Baupfeimengen ausgespart, Grund: Streit in Offenbach), Steinbruchsbezirk Werra, Grimma, Torgau, Wurz (Streit und Aussperrung).

**Geperret.** In Detmold Firma Hugo Meier. — In Alsenz der Betrieb Emil Brüggen und in Hochstätten der Betrieb Johann Schneider (Beide lassen entgegen einer Verbindlichkeitsklärung des Landesrichters im Afford arbeiten). — In Bielefeld und Gerford sämtliche Grabsteingeschäfte. — Firma Grastorf, Brückendamm, Heimfelder Straße 6, Braunschweig für Steinmetzen. — Nach Baumholder in das dortige Granitwerk von Dr. Ing. Paul Burger lehnt jeder Kollege ein Arbeitsangebot ab. — Die Steinmetzbetriebe in sämtlichen Ostschiffen des Tarifbezirks Gera.

**Zugzwang fernhalten!** Außer von den Orten, die unter Streit und Sperre genannt sind: von Königsberg (Pr.), von Oberpeilau (Ba. T. H. u. H. sämtliche Granitsteinmetzen und -schleifer einstellen). Im Odenwald (Werkzeuggruppe) wurde von den Arbeitgebern der Tarif gekündigt. Vorherrschen die Orte für die Steinbearbeitung. Im Straßenebau ist die Lohnfrage noch nicht in Elberberg, Sa., allen Orten in Bayern, Dresden, Erfeld, Leipzig geregelt.

**Erlebte Bewegungen:** Streit in Hildesheim (Ja. Brunert), in Halle, in Osterburg (Altmark), Stendal und Blöße, ebenso die Sperre in Koburg, Firma Knack.

**Schweiz.** In Kreuzlingen ist die Firma Sauter (Granit-schleifer) geperret.

**Konferenz des 6. Gau.** Die am 22. und 23. März 1925 im Friedrichs Hof in Karlsruhe tagende Gaukonferenz wurde vom Gauleiter, Kollegen Sarfert eröffnet. Er bedauerte zunächst, daß leider ein Vertreter des Zentralvorstandes nicht anwesend sein könne, da zu gleicher Zeit eine Zentralvorstands- und Ausschussung tagte. Ins Tagesbureau wurde Kollege Fuchs, Kappelerode, als 1. Kollege, Gritmann, Mülhbach, als 2. Vorsitzender, die Kollegen Zimmermann und Zeeb, Karlsruhe, als Schriftführer gewählt. Kollege Fuchs ernannte als Verhandlungsleiter die Delegierten, in den Beratungen sachlich zu bleiben, nur dann könne erpriechliche Arbeit geleistet werden. Kollege Zeeb begrüßte die Delegierten im Auftrag der Zahlstelle Karlsruhe und wünschte der Konferenz einen guten Verlauf. Sodann erstattete Gauleiter Kollege Sarfert seinen Tätigkeitsbericht. In 1 1/2 stündigem Vortrage führte er u. a. aus, daß nach der letzten Konferenz, die vor 3 Jahren stattfand, leider die Inflationszeit kam mit ihren furchtbaren Auswirkungen. Eine Lohnbewegung jagte die andere, sie alle hier anzuführen, würde zu weit gehen. Daß der Hauleiter stark überlastet war, geht schon daraus hervor, daß er im Jahre 1922 allein 196 Tage auswärts war. In Lohnverhandlungen haben teilgenommen: Im Jahre 1922: 192; 1923: 108; 1924: 82. Streits waren in der Berichtszeit 6. Mit Erfolg waren 5, teilweise Erfolg 1. Versammlungen in den Zahlstellen hat der Gauleiter im Jahre 1922: 48, im Jahre 1923: 37, im Jahre 1924: 82 abgehalten. Zur Zeit befinden sich noch 2 Zahlstellen im Streit, und zwar Kaumünzsch und Mannheim. Weiter führte der Gauleiter aus, daß es leider nicht immer möglich war, allen Kollegen ihre Wünsche zu erfüllen, und ermahnte insbesondere die Delegierten, in ihren Zahlstellen dahin zu wirken, daß die Abrechnungen und Beitragsleistungen pünktlicher vor sich gehen. Eine besonders harte Probe hätten die Kollegen in der Walz während der Inflation und des Ruhrstreiks auszuhalten gehabt, wo die meisten Kollegen ohne Verdienst und Unterstützung waren. An der Debatte über den Tätigkeitsbericht beteiligten sich mehrere Kollegen. Kollege Zeeb stellte den Antrag im Auftrag der Gaukommission, dem Gauleiter für seine aufopfernde und pflichtgetreue Kasienführung und Tätigkeit während der letzten 3 Jahre Entlastung zu erteilen. Einstimmig wurde der Antrag angenommen. Sodann referierte Kollege Sarfert über Tarifwesen und Lohnbewegungen. In längeren Ausführungen streifte er alle Bewegungen innerhalb des Gau. Zur Zeit bestehen 3 Reichsarbeitsverträge. 52 Zahlstellen unterstehen Bezirks-tarifen. Zu diesen arbeiten 4846 Steinmetzen. Davon gehören dem Steinmetzverband 3900 Kollegen an. Ein Bezirk der Sandsteinbranche steht außerhalb des Verbandes und ist daher auch ohne Zulage geblieben (Niederrhein). Auch wurde bemängelt, daß in dem Reichsarbeitsvertrag die Kunststeinmetzen nicht einbezogen sind und daselbe nachgeholt werden müsse. Auch das Schlichtungswesen wurde einer Kritik unterzogen. Ferner wies er darauf hin, daß die Betriebsräte mehr denn je die Tarifverträge überwachen und die bestehenden Betriebsräte besuchen müssen. An der darauf folgenden Debatte beteiligten sich die Kollegen Fuchs, Kollraich, Müd., Kästel, Dreier, Weidenhammer und Schäfer. Die Debatte bewegte sich im Sinne des Referenten. Um 6 Uhr wird die Konferenz abgebrochen, die Weitertragung Montag früh 8,30 Uhr festgesetzt.

**Am die festgesetzte Zeit eröffnet Kollege Fuchs die Konferenz. Es einträgt zunächst eine Geschäftsordnungsdebatte über die Anträge, die an die Gaukonferenz eingereicht wurden. Da der Vorherrscher der Delegierten aber dafür, wurden die Anträge verlesen und einzeln behandelt. Antrag der Zahlstelle Mülhbach (Waben): Anstellung eines Bezirksleiters. Den Antrag begründete Kollege Moser (Sulzfeld). Nach längerer Debatte wurde der Antrag der Zahlstelle Mülhbach wieder zurückgezogen. Antrag der Zahlstelle Karlsruhe:**

1. Die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes der Steinmetzen sind unzulänglich und müssen einer Revision unterzogen werden. (Siehe Statuten des Baugewerksbundes).

2. Antrag: Anschluß an den Baugewerksbund. Die Anträge begründete Kollege Zeeb, und verglich die Unterstützungseinrichtungen mit denen des Baugewerksbundes. Nach eingehender Aussprache waren sich alle Delegierten einig, daß die Unterstützungseinrichtungen verbessert werden müssen. Gauleiter Sarfert schloß sich dem auch an und betonte, daß auf dem Verbandstage sich die Unterstützungseinrichtungen verbessert würden, und deshalb brauche der Anschluß an den Baugewerksbund nicht zu erfolgen. Der Antrag 1 der Zahlstelle Karlsruhe wird einstimmig dem Verbandstag überwiesen. Der Antrag 2 der Zahlstelle Karlsruhe: Anschluß an den Baugewerksbund, wurde von den Antragstellern zurückgezogen. Antrag der Zahlstelle Hornberg: Anstellung eines Bezirksleiters für den Schwarzwald. Den Antrag begründete Weindel (Hornberg). Kollege Sarfert äußerte sich beiführend für Anstellung. Der Antrag wird dem Verbandstag überwiesen. Kollege Moser (Sulzfeld) begründete seinen Antrag für Abschaffung der Heimarbeit, welcher einstimmig dem Verbandstag überwiesen wird. An der eingehenden Debatte beteiligten sich die Kollegen Kästel, Siffel, Sarfert, Müd. Nachdem noch verschiedene Unklarheiten vom Gauleiter Sarfert geklärt wurden, übernahm er das Referat: Agitation und Organisation. Das Hauptaugenmerk sei vor allen Dingen darauf zu legen, daß in den Zahlstellen Vorstände, Kassierer und Revisoren die Hauptträger der Zahlstellen bilden müssen. Sie müssen aufführend in Versammlungen wirken, was wohl die beste Agitation sein dürfte. Die Nachprüfung der Steinmetzen soll mehr geleistet werden. An das Referat schloß sich eine längere Debatte, an der sich mehrere Kollegen beteiligten. Unter Punkt Berichtsbenedes wurden noch einige Anträge vom Gauleiter erledigt, so daß um 1/2 Uhr die anregend und sachlich verlaufene Konferenz vom Verammlungsleiter, Kollegen Fuchs, geschlossen wurde.

**Steinarbeiter.**

Berlin. Die am 10. 4. 25 in den Mustertagen tagende außerordentliche Versammlung der Steinmetzen Berlins beschäftigte sich mit der Abrechnung vom 1. Quartal. Neuwahl der Angeordneten, Wahl der Delegierten zum Verbandstag und Verschiedenem. Im Quartalsbericht trat das Anwachsen des Ortsfonds hervor, was durch die Beschäftigungsmöglichkeit aller Steinmetzen möglich wurde. Zur Wahl der Ortsangeordneten hatten sich 7 Bewerber ge-

meldet. Durch die Wahlprüfungskommission wurden 3 Kollegen zur engeren Wahl gestellt. Die Stichwahl ergab die Wahl des Kollegen Otto Martens. Für die Stelle des 2. Angeordneten stellte sich der Gauleiter Kollege Nitsche zur Verfügung und wurde seine Wahl per Affirmation einstimmig bestätigt, so daß Kollege Nitsche von nun ab als Vorsitzender und Kollege Martens als Kassierer am Orte tätig sind. Die Wahl der Delegierten zum Verbandstag ergab die Wahl des Kollegen Kolakowski für die Steinmetzen, und des Kollegen Klauhe für die Steinleger. Unter Verschiedenem beschloß die Versammlung, daß die Beitrags-sätze nicht wie bisher vom Ortsvorstand, sondern von der kombinierten Versammlung geregelt werden. Kollege Helldag kritisierte einzelne Mißstände innerhalb der Steinmetzgruppe und wurde Abhilfe von Seiten der Ortsverwaltung zugesagt. Ferner wurde den Kollegen zwecks Agitation die Verfügung des Zentralvorstandes unterbreitet, die da befragt, daß alle die, die in andere Reichsbezirk zum Verbandstag zurückkehren, von der achtwöchigen Nachzahlung befreit sind. Im Schlußwort wurde betont, daß es Pflicht der Berliner Steinmetzen ist, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern.

**Vöbau.** Der Streit in den Granit-schleifereien von Vöbau und Umgegend ist nach fünfwöchiger Dauer beendet. Die bisherigen niedrigen Löhne wurden um 20 bis 25 Prozent erhöht. Obwohl die Aufordränge der Vorkriegszeit noch nicht ganz erreicht sind, muß obiges als ein Erfolg gegenüber dem Starrsinn der Unternehmer gebühert werden. Die Unternehmer rechneten auf eine frühzeitige Kapitalisation durch Zerlegung in den Reihen der Streikenden. Das Gegenteil ist jedoch eingetreten. Kein streikender Kollege schenkte sich nach den Fleischhöfen der Unternehmer, und die noch dem Verband Fernstehenden wurden durch die falsche Lohnpolitik unfremd gemacht. Von Unternehmerseite versuchte man den Grund des Streiks den Vertretern des Steinmetzenverbandes aufzuweisen. Aber auch diese Taktik schlug fehl, denn die Kollegen haben die Arbeitgeber durchschaut. Die Parole lautete: Lieber auf der Straße verhungern, als in den Betrieben. Die Einigkeit der Kollegen hat bewiesen, daß auch der hartnäckigste Gegner zur Mäßigkeit gebracht werden kann. — Mit dem Ergebnis des Streiks sind natürlich die berechtigten Forderungen in dem Schleifergebiet noch lange nicht erreicht. Wir betrachten den Erfolg nur als eine Art Abschlag auf das noch Ausstehende, was bei anderer Gelegenheit geholt wird. Für die Granitarbeiter gilt es nun, die Reihen dauernd so zu halten, wie im erlebigen Kampf.

Bei dieser Gelegenheit denken wir auch der Solidarität der Zahlstellen, die uns mit folgenden Beträgen eine Sonderunterstützung überwiesen: Von Gauleiter Mühl 1069 Mk., Gauleiter Senft 375, Demig 326, Breslau 35, Königsbrück 100, Kamenz 160, Wauzen 50, Giersdorf 30, Odenwald Weidenhammer 200, Görlich 54.46, Seufzen 25, Großschönreuth 6.—, Schwarzenbach 60, Bernsd 15, Niederlamsitz 10, Ebersbach (Sa.) 32. Summa 2547.45 Mk. Die Zahlstellenverwaltung spricht namens der Kollegen den besten Dank aus.

**Mannheim.** Der Streit wurde nach 8 1/2 Wochen hartem Ringen am Osterfestabend beendet. Neben dem Lohnstreit bestand für uns noch die Regelung der Arbeitszeit und die Ferienfrage, in denen durch diesen Kampf für uns wieder ein Weg zum Aufstieg gebahnt wurde. Die Unternehmer haben alles versucht, um einige Kollegen vom Verbande loszulösen und uns auf diese Art müde zu machen; sogar wurde versucht, auf schriftlichem Wege einem auch Kollegen plausibel zu machen, er könnte, wenn er arbeitet, von uns nicht gesehen werden. Dies alles hat nicht vermocht, an der Geschlossenheit unter Kollegen auch nur das mindeste zu rütteln. Gewerkschaftsdisziplin und Zusammengehörigkeitsgefühl glauben wir, haben den Unternehmern gezeigt, daß, wenn sie mit uns im Guten auskommen wollen, bei späteren Anlässen ihren Diktandpunkt fallen lassen müssen. Aber auch uns soll dieser Kampf eine Lehre sein und wir werden nicht eher ruhen und rasten, bis die Zementier in der Kunststeinbranche unfremd gemacht sind, um bei späteren Differenzen die Unternehmer leichter für unse Sache zu interessieren. Unser Kampf ist beendet, aber nicht auf ewig. Deshalb müssen schon jetzt Vorbereitungen getroffen werden, den Verband so auszubauen, daß spätere Differenzen diesen Grad des letzten Kampfes nicht erreichen. Dies kann nur geschehen, wenn die Gegenseite sieht und verspürt, daß Gewerkschafts Kollegen vorhanden sind, die bereit sind, allen Stürmen zu widerstehen.

**Frankfurt a. M.** Seit mehr als 14 Tagen stehen die Offenbacher Steinmetzen im Streit. Sie kämpfen, um den beruflichen Verhältnissen entsprechend entlohnt zu werden. Einmal, weil infolge der Schädlichkeit des Berufs das Alter der Steinmetzen jeweils weit unter dem Durchschnitt der übrigen Arbeiter liegt, und dann, weil fast alle Arbeiter in der näheren und weiteren Umgebung heimatlos sind und dadurch eine achttündige Arbeitszeit überhaupt nicht in Frage kommt, sondern eine zehn- bis zwölfstündige. Dem entsprechend wurde den Arbeitgebern schon seit Monaten eine Forderung unterbreitet, die den Verhältnissen Rechnung tragen sollte. Einzelne Arbeitgeber waren auch bereit, diesem Rechnung zu tragen, wenn nicht der Arbeitgeberverband in Frankfurt, dem sich mittlerweile die Offenbacher Arbeitgeber angeschlossen haben, dagegen wäre. Verhandlungen mit dem Schlichtungsausschuß Offenbach haben zwei stattgefunden, doch jedesmal ohne Ergebnis; denn die Arbeitgeber stehen auf dem Standpunkte, daß der Lohn ausreichend ist. Es wurde also nichts unterlassen vor dem Streit, um mit den Arbeitgebern auf irgendeine Art zu einer Einigung zu kommen. Die Frankfurt a. M. Steinmetzen haben nun die gleiche Forderung gestellt, aber auch hier scheiterte es an dem Arbeitgeberverband, trotzdem auch hier wie in Offenbach, einzelne Arbeitgeber schon über die derzeitigen Löhne bezahlen. Nachdem nun unsere Offenbacher Steinmetzen weiterstreiken, sind die Frankfurter Arbeitgeber dazu übergegangen, am Donnerstag, dem 9. April, die Aussperrung über die Frankfurter Bausteinmetzen zu verhängen, um sie gefügig zu machen. Mit der Solidarität der Herren Steinmetzmeister scheint es aber doch nicht weit her zu sein, denn der Aussperrungsbefehl ist nur die Firmen Holzmann, Marquardt, Waza und Zöllner gefolgt, während die andern Arbeitgeber, und zwar die Mehrzahl, nicht mitmachen. Diese Unternehmer stehen auf dem Standpunkte, daß eine verständige Einigung mit den Steinmetzen von größerem Vorteil ist, als es einzelne Herren glauben mit Aussperrung durchsetzen zu können. Die Verhandlungen in Frankfurt schleppen sich schon seit Mai vorigen Jahres hin. Ein Beweis, daß die Steinmetzen in Lammesgeduld der Lage der Arbeitgeber leidet weitgehend Rechnung getragen haben. Bei jeder Verhandlung wird auf die Schmuckkonkurrenz hingewiesen, die angeblich schuld sei, warum die Arbeitgeber keine höheren Löhne zahlen können, was natürlich durch die andern Arbeitgeber, die leistung höhere Löhne gezahlt haben, widerlegt wird. Derweil müssen wir aber feststellen, daß gerade die größte Firma, die auch ausgespart hat, diejenige ist, die gleichfalls sich nicht scheut, bei vorzukommenden Arbeiten, wie z. B. beim Schattieren von Kunststein und Beton, andre Firmen so zu unterbieten, daß diesen der Auftrag entzogen wurde. Dies soll natürlich alles auf Kosten der Frankfurter Steinmetzen gehen! Diese sind nun durchaus nicht gewillt, diese Art löbliche Konkurrenz auf ihrem Budel austragen zu lassen. Die Frankfurter Steinmetzen mußten den Kampf aufnehmen; sie vertrauen auf ihre gerechte Sache, die den Sieg davontragen wird.

**Steinleger und Plasterer.**

**Tarifbezirk Groß-Berlin.** Da die der Eberswalder Innung angehörenden Betriebe sich verschiedentlich weigerten, die Wohlfahrtsbeiträge usw. zu zahlen, geben wir den Mitgliedern folgenden Protokollauszug zur Kenntnis mit dem Ersuchen, etwa jetzt noch vorkommende Tarifverträge mit Angabe der Firma und der in Betracht kommenden Baustelle sofort schriftlich zu melden.

Berlin, den 7. April 1925.

Am 31. 3. 25 war nach dem Atlas-Hotel, Berlin, Friedrichstraße 105, eine „Außerordentliche Innungsverammlung“ einberu-

fen worden, um zu der Sperre der Betriebe des Oberm. Junge und S. Bennede beim Magistrat Berlin (in allen 20 Bezirks-Liebau-ämtern) Stellung zu nehmen, und im Beisein der Subkommission der Schlichtungskommission einen Innungsbeschuß herbeizuführen, die Wohlfahrtsbeiträge und den bestehenden Lohnsatz anzuerkennen und strikte einzuhalten.

Am 10.15 findet eine Besprechung nur unter den Innungsmitgliedern statt. Sie wird eröffnet um 11 Uhr durch Herrn Junge, welcher bekanntgibt, die beiden Firmen seien wegen Nicht-einhaltung des als allgemeinverbindlich anerkannten Tarifvertrages ausgespart. Nach § 14 des Vertrags sind beide Firmen als tarif-unter erklärt. Herr Junge, wie auch Herr Bennede war nicht bekannt, daß der Tarif allgemeinverbindlich erklärt war. Eine Aussprache findet weiter nicht statt, nur Herr Neubauer bringt noch die Höhe der Löhne zur Sprache, die außerhalb Groß-Berlins gezahlt werden und in seinem Verhältnis zu den Löhnen stehen, die in andern Gewerben gezahlt werden.

Hierauf erscheinen von der Subkommission die Herren Köhling, Borjander; Dr. Gebauer, Syndikus und Schende, Gauleiter.

Der Obermeister eröffnet die allgemeine Aussprache und weist nochmals auf den Zweck der heutigen Zusammenkunft hin. Hierauf erklärt Herr Schende das Wort. Er gibt ein Bild, wie sich das Handwerk während der Inflation und beim Erscheinen des wertbehaftigen Geldes stellte. Es sind sehr hohe Preise gefordert und gezahlt worden; trotzdem wurde verhältnismäßig sehr schlechte Arbeit geliefert. Es handelt sich nun heute nicht darum, den Tarif anzuerkennen, sondern darum, daß er bei den Mitgliedern der Innung auch tatsächlich durchgeführt wird. Er schildert weiter die Verhältnisse, wie sie in Weisensee im Gewerbe herrschen, die nicht als ideal oder wünschenswert zu bezeichnen seien. Aus diesem Grunde seien die dort in Frage kommenden Betriebsinhaber vor die Schlichtungskommission geladen. Er bringt aus dem Protokoll dieser Sitzung einige Aufzeichnungen zur Sprache. Herr Schende erklärt ferner, daß sich die Innung stets gegen die Anerkennung von Tarifverträgen ausgesprochen habe und führt dazu Schreiben von 1918 bis 1924 an. Er schildert im allgemeinen die Verhältnisse, die sich durch die Nicht-einhaltung des Tarifs bei den einzelnen Firmen der Eberswalder Innung ergeben haben. Es folgt nun eine gemeinsame Aussprache über einzelne Fälle. Hieran beteiligen sich die Herren Gebauer, Junge, Vangen, Köhling und Schende. Hierauf wird folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute versammelten Mitglieder der Eberswalder Innung erklären sich ausdrücklich mit dem bestehenden Tarifvertrag für das Steinlegergewerbe, der schon für allgemeinverbindlich erklärt worden ist, in allen seinen Punkten einverstanden und erwarten von den Trägern des Tarifs, daß den Mitgliedern gegebenenfalls ein genügender Schutz gewährt wird.“

ge.: Junge. A. Happach. J. Diede. Paul Rittshausen.

**Zakowisch.** Am 12. April fand in Osterm. die Generalversammlung der Steinleger und Berufsgenossen statt. Anwesend waren 24 Kollegen. Als Tagesordnung waren folgende Punkte aufgestellt: 1. Vorstandswahl; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Gewerkschaftliches und Verschiedenes; 4. Abrechnung. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Alois Semmler, als zweiter Kollege Starostsky wiedergewählt. Neugewählt wurden: Als Kassierer Koll. Starostsky, Hilfskassierer die Kollegen Joseph Lukas, Joseph Kawrath und Krömer. Als Schriftführer Kollege Piatta. In die Lohnkommission die Kollegen Griger und Holubel. Als Altgele Kollege Franz Lukas, Stellvertreter Koll. Holubel. Als Revisoren die Kollegen Barton und Jachel. Der 2. Punkt der Tagesordnung kam nicht in Frage, da keiner von den unorganisierten Kollegen erschienen ist. Im 3. Punkt kam es zu einer lebhaften Aussprache zwischen den Kollegen, die in Polnisch-Oberhessen und der Tschechoslowakei arbeiten. Die Kassabrechnung wurde von den Revisoren für richtig befunden und dem Kassierer Koll. Barton wurde Entlastung erteilt. Es wird den Kollegen ans Herz gelegt, sich reger an den Versammlungen zu beteiligen.

**Gera.** Am 5. April d. J. fand in diesem Jahre die erste Bezirksversammlung im Lokal der Goldenen Kugel statt. Anwesend waren Gauleiter Göhre und Vertreter sämtlicher Filialen, bis auf die Filiale Altenburg. Der Bezirksobmann, Kollege Fiedler, Gera, eröffnete die Versammlung und gab den Kollegen die Tagesordnung bekannt. Punkt 1: Bezirksangelegenheiten, Punkt 2: Lohn-verhandlung und Tarifamtsung, Punkt 3: Verschiedenes. Ehe zur Tagesordnung übergegangen, wurde Kollege Fiedler ohne Widerspruch wiedergewählt. Als Schriftführer wurde Kollege Dohrenwendt, Gera, in die Schlichtungskommission Fiedler, Linke (Greiz) und Baumgarten (Eisenberg), in die Wohlfahrtskommission Fiedler, Siebert (Gera) und Linke gewählt. Zu Punkt 1 wurde in der Hauptsache der Bezirksbeitrag geregelt. Man war der Meinung, daß 20 Pf. pro Monat und Mitglied ausreichend seien, und sämtliche Filialen stimmten dem zu. Zu Punkt 2 erhielt Gauleiter Göhre das Wort. In seinen Ausführungen streifte er zuerst den neu zustande gekommenen mitteldeutschen Tarifvertrag, derwies auf Nachteile und Vorteile zugleich. Insofern Vorteile, daß, wenn der Tarifvertrag streng befolgt würde, doch die Arbeitnehmer den Erfolg hätten; z. B. Wohlfahrtsbeiträge, die fünfzehn Pf. in Heberlandarbeit und anderes mehr. Für den Geraer Bezirk war dies allerdings nichts Neues, denn er marschiert an der Spitze mit seinem Tarifvertrage. Deswegen galt er auch im mitteldeutschen Arbeitgeberverband anfangs als Mißgeburt und später als Parabesferd. Gauleiter Göhre kam nun auf die Tarifamtsung zu sprechen, die in Magdeburg am 1. April stattfand. Hierbei war wieder der Geraer Bezirk der Kernpunkt der Verhandlung. Jede Lohnhöhung sollte für den letzten Bezirk abgelehnt werden, da doch schon bis 31. März eine Ausnahme gemacht sei. Der Geraer Bezirk sollte sich nun langsam an die Einheitslöhne von Mitteldeutschland gewöhnen. Aber die Lohnkommission lehnte alles ab und forderte ebenfalls eine unbedingte Lohnhöhung für den Geraer Bezirk. Hieron wollten die Arbeitgeber nichts wissen, da unsere Forderung unbegründet wäre. Fremde Berufe in denselben Orten hätten auch nicht die hohen Löhne wie die Steinleger. Ferner wurde der Lohnkommission ein Abschluß von drei Monaten angeboten, was jedoch glatt abgelehnt wurde. Nun schlugen die Arbeitgeber einen Stundenlohn von 1.10 Mk. für ganz Mitteldeutschland vor. Da nun der Geraer Bezirk bereits höhere Stundenlöhne erhielt, sollte er diesmal auch Zulage bekommen, und von unserer Seite verlangte man eine prozentuale Verrechnung auf die Zulage der andern Bezirke. Wohl aber übel setzte das Tarifamt die Stundenlöhne auf 1.10 Mk. fest. Für den Geraer Bezirk wurde nicht prozentual erhöht, sondern die Löhne für Steinleger auf 1.20 Mk., für Hammer auf 1.15 Mk. und für Hilfsarbeiter auf 1.10 Mk. festgelegt. Von der Versammlung wurde eine lebhafte Diskussion ein und alle Redner stimmten überein, dankten der Lohnkommission für das Erzeugene und gaben sich der Hoffnung hin, in Zukunft alles Beste herauszukämpfen, damit wir ferner noch an der Spitze marschieren. Hierauf bekam Gauleiter Göhre das Schlußwort; er forderte nochmals genaue Befolgung des Tarifvertrages. In Punkt 3 wurden verschiedene Angelegenheiten erledigt. So bekam die Filiale Rudolstadt eine schwere Rüge, weil derselbst Affordarbeit verrichtet worden sei. Von der Versammlung aus wurde verlangt, daß die Beteiligten zu bestrafen seien. Art und Höhe der Bestrafung überließ man der Filiale Rudolstadt. Filiale Rahlta verlangte eine prozentuale Auszahlung der Feriengelder vom verfloßenen Jahre, da sie nur einige Wochen gearbeitet hätten und nicht in den Genuss der Ferien kamen. Nachdem nochmals Gauleiter Göhre die Kollegen aufforderte, ihre unorganisierten Arbeitgeber zur schriftlichen Anerkennung unseres Tarifvertrages zu bewegen, schloß die Ver-

# Rundschau.

Ein schweres Sprengungsglück ereignete sich am 2. April in einem der Lütchenbacher Steinbruchbetriebe. Der Schichtmeister Fritz Roser war mit dem Laden von mehreren Heblhörnern beschäftigt, wobei ihm der Zahlstellenvorsteher Kollege Rißmann, Wilhelm Dhwald und der Bohrer Hermann Schwald behilflich waren. Vier der Löcher waren bereits geladen, im fünften war vielleicht erst die halbe Ladung, als plötzlich der Schuß losging und die vier genannten Kollegen, die auf einem Gerüst standen, in die Tiefe schleuderte. Durch die nachkommenden Steinmassen wurden sie schwer verletzt und scharflich verstümmelt. Das Unglück geschah nachmittags 1/4 Uhr. Um 7 Uhr starben der Schichtmeister Roser und Vorsitzender Rißmann, die das Bewußtsein bis etwa fünf Minuten vor dem Tode vollständig behielten. Der Bohrer F. Schwald starb am dritten Tag in der Klinik in Freiburg, wofür der vierte Kollege noch in Lebensgefahr liegt. Die Ursache des Unglücks wird wohl — wie uns der Betriebsratsvorsitzende mitteilt — nie ganz aufgeklärt werden. Angenommen wird, daß durch einen Druck oder Stoß auf die Sprengkapsel der Schuß zur Entzündung kam. Die Arbeiter sowohl wie die Firma Gebr. Thiele stehen den Hinterbliebenen Geldmittel zur Bestreitung der vorläufigen Kosten zufließen. Die Firma will, ebenso die Arbeiter, alles tun, damit die Angehörigen dieser überaus tüchtigen und so jäh ums Leben gekommenen Kollegen nicht darben.

**Abt. Betriebsräte und Betriebsobmänner in der Steinindustrie!** In Dresden besteht seit Jahren eine Streikversicherung für die Unternehmer und Arbeitgeber; sie nennt sich „Industrie-Schutz“. Diese Streikversicherungsorganisation deckt mit ihrem Firmenschild eine „Gesellschaft zur Verbreitung volkswirtschaftlicher Kenntnisse, Dresden-Alt., Bürgerwiese 24“. Es ist also ein und dasselbe Unternehmen zum Interessenschutz der Arbeitgeber! Wie uns nun von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, versteht der „Industrie-Schutz“ durch die genannte Untereinheit an die Betriebsräte Broschüren und Flugblätter. Sie strotzen natürlich von „volkswirtschaftlichen Kenntnissen“. Allerdings, so wie sie vom Arbeitgeber und seiner Streikversicherungsorganisation ausgeht werden. In den Flugblättern wird in Gesprächsform zwischen Onkel (lies: Arbeitgeber) und Nefen (lies: Arbeitnehmer) nach unsterblich volkswirtschaftlichen Auffassung der größte Wohl geschnitten. Der Onkel stellt den Biedermann, den Weltweisen, der auf die naiven Fragen des Nefen den Aufklärung aus dem geschnittenen Wohl zurechtgemacht. Mehrarbeit, längere Arbeitszeit, Sparen, gegen gewerkschaftliche Lohnsätze, für Einzelverträge, für Werkvereinbarungen, gegen „Arbeitergesetze“. Das soll der Nefen nun verdauen; dann komme der Preisabbau ganz von selber. Die „Volkswirtschaftler“ vom Industrie-Schutz sind demnach die wirklichen Männer, die den Zeitgeist erfaßt haben. Man muß sich nur wundern, daß sie glauben, mit ihrer verrosteten Theorie die Arbeiter einzufangen zu können. Auf einem Flugblatt steht folgende Aufmerksamkeit:

„Der Verfasser hat sich bemüht, unter Anwendung von nur volksgebräuchlichen Worten den Begriff „Kapital“ auch dem mit Dorfschulbildung ausgestatteten Leser nahezubringen.“

Sehen wir nun einmal näher zu, was in diesem Flugblatt der Onkel dem Nefen vom Kapital erzählt. Er masselt folgendes:

„Wo ist die Grenze zwischen kleinen und großen Kapitalisten? Und die Grenze vermischt sich überdies täglich, weil im Laufe der Generationen aus den kleinen meist mittlere und schließlich oft große Kapitalisten werden. Bei einer mittleren Verzinsung verdoppelt sich das Kapital, wenn die Zinsen nicht verbraucht, sondern zugezogen werden, in etwa 15 Jahren. Die Kinder des sparenden Arbeiters haben dann schon oft einen guten Anfang und die Enkel einen noch besseren. Und das ist ja überhaupt häufig der Antrieb zum Sparen. Also spare, mein Sohn, und laß dich durch nichts und niemandem abhalten, in die verbackte Klasse der Kapitalisten einzutreten!“

„An anderer Stelle des besagten Flugblattes, wo der Nefen Bedenken äußert, daß die Inflation sein eventuell zu sparendes Geld in nichts zerrinnen läßt, gibt der Onkel folgende Weisheit von sich:

„Da hast du recht! Aber die Leute, die damals trotz aller Warnungen in ihrem blinden Haß und Eifer gegen das Kapital die Gesetze machten, die die Inflation herbeiführen mußten, haben Gott sei Dank inzwischen zum größten Teil umgelernt oder sind durch andre ersetzt. Das deutsche Volk wird sich nicht so leicht wieder in ein solches Elend hineinführen lassen.“

Wir denken, diese paar herausgegriffenen „Bismarck“-Proben genügen; die meisten Arbeiter mit Dorfschulbildung können, was Volkswirtschaft, Logik und Vernunft anbetrifft, ohne weiteres mit den Logikern vom Industrie-Schutz ihre Ringe kreuzen. Nur ein Nief, natürlich bildlich gesprochen, legt sie außer Gefecht! Die Betriebsräte werden diesen Aufklärung zweifellos an der Stelle zur Benutzung aufhängen, wo er einem wirklichen Zweck dienen kann. Industrie-Schutz und Arbeiterinteressen kann man am besten, nach Goethe, in folgendes zusammenfassen:

„Der Teufel ist ein Egoist  
Und tut nicht leicht um Gotteswillen,  
Was einem andern nützlich ist.“

**D. L. V. Was geht bei den christlichen Gewerkschaften vor?** Es ist bekannt, daß in den christlichen Gewerkschaften starke Meinungsverschiedenheiten über die Einstellung zum Unternehmertum bestehen. Es genügt, den Namen Stegerwald zu nennen, es genügt ferner, auf den Zentralverband der Landarbeiter hinzuweisen, dessen Führung aus deutschnationalen Reichs- und Landtagsabgeordneten besteht. Der Vorsitzende dieses Verbandes, der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Franz Behrens, hat wiederholt zu großen Wirtschaftspragern eine Stellung eingenommen, die in den christlichen Gewerkschaftskreisen mit immer stärkeren Bedenken betrachtet wird. Diese Bedenken sind verständlich, wenn man feststellt, was Behrens am 12. März dieses Jahres in einer Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichslandbundes gesagt hat. An der Sitzung nahmen außer den Vertretern des Reichslandbundes unter anderem teil: Vertreter des Reichsarbeiterverbandes, Vertreter des gelben Landarbeiterverbandes (Wolf, Giese), die Vertreter des christlichen Zentralverbandes der Landarbeiter: Behrens, Meyer, Gattermann, Dr. Jäger, Oberbassel, Butscher. Gegenstand der Beratungen war zunächst ein Vortrag des Professors Dunkmann über Soziologie.

Professor Dunkmann, der Leiter des Instituts für angewandte Soziologie in Berlin ist, versuchte in längeren Ausführungen den Marxismus totzureden. Nach dem uns vorliegenden Bericht machte dann Behrens folgende Ausführungen: „Behrens betont, daß die Ausführungen Prof. Dunkmanns die theoretische Grundlage abgeben für das, was die christlich-nationale Arbeiterbewegung gefühlsmäßig erstrebe. Der Marxismus hätte wohl das wirtschaftliche Leben und den Staat zerstören können, nicht aber das Familienleben. Die notwendige Konsequenz aus ihrer marxistischen Theorie für sich in der Praxis zu ziehen und ihr eigenes Familienleben aufzulösen, hätten auch die Führer der Sozialdemokratie, trotzdem sie in ihren Schriften diese Folgerung gezogen hätten, abgelehnt. Die christlich organisierte Arbeiterschaft sei mit in den Revolutionsstürdel gezogen worden. Der erste Schritt, sie wieder herauszuziehen, sei auf dem Eisener Kongress erfolgt; ein zweiter, bedeutungsvollerer Schritt, der ein noch stärkeres Herumlegen des Steuers bedeute, stünde unmittelbar bevor.“

Die Gewerkschaften interessieren besonders die letzten Sätze. Was bedeutet der letzte Satz von dem „noch stärkeren Herumlegen des Steuers?“ Soll dieser Satz sagen, daß die Leute um Behrens, Stegerwald usw. die christlichen Gewerkschaften noch weiter als bisher schon der Ideologie des Unternehmertums zuführen wollen. Soll im besonderen damit angedeutet werden, daß die politische Gemeinschaftsarbeit der Behrens, Meyer, mit ihren deutschnationalen Frat-

kongenossen Wolf und Giese von den gelben Verbänden demnach auch zu einer organisatorischen Gemeinschaft christlicher und gelber Verbände führen wird?

Diese Tatsachen erregen selbst in christlichen Gewerkschaftskreisen, die noch Wert darauf legen, als wirtschaftliche Arbeitnehmerorganisationen zu gelten, das größte Mißtrauen. Sehen die Leute um Behrens ihr arbeiterschädigendes Treiben fort, dann ist damit zu rechnen, daß es zu einem Bruch in der christlichen Gewerkschaftsbewegung kommt.

**Ueber das Projekt einer Elektrizitätsverkehrsstraße von der Schweiz nach dem Niederrhein** wird unter anderem folgendes bekannt: Die Verhandlungen haben den Zusammenschluß der Badischen Landesjammelschiene mit einem 200 000-Voltnetz mit einem leistungsfähigen auf Braunlohlenvorkommen gestützten Großkraftwerk am Niederrhein ergeben. Das Projekt wird durch den Plan ergänzt, auch die schweizerische Landesjammelschiene an die badische anzuschließen. Es ist somit zu erwarten, daß bis Ende dieses Jahres eine leistungsfähige Elektrizitätsverkehrsstraße hergestellt wird, die sich von den Zentralalpen durch Baden hindurch bis zu den Braunlohlenvorkommen am Niederrhein zieht. Diese gewaltige elektrische Verkehrsstraße wird eine außerordentlich hohe Energietransportmöglichkeit bieten, die von größter wirtschaftlicher Bedeutung werden wird.

**Verriäthheiten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.** In Neuyork hat eine Hundestriebe ein Geschäft eröffnet, wo den Schoßhunden der dortigen besseren Gesellschaft Dauerwellen gebrannt werden. Diese geschäftstüchtige Dame erhält lebhaften Zuspruch und macht glänzende Geschäfte. Die dortigen Zeitungen sind voll von eingehenden Schilderungen von dem Geschäftsbetrieb dieser Verschönerungsrätin für Schoßhunde. Wenn auch solche Verriäthheiten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten gemeldet werden, so beweisen sie doch, wozu wir es im 20. Jahrhundert gebracht haben. Millionen von Menschen hungern, wohnen in elenden Löhern, erhalten von der Sonne des Glücks niemals einen Strahl und dort wirft man das Geld für das Haarbrennen der Hunde weg. Es gibt immerhin Leute, die das vollständig in der Ordnung finden, und nicht aufhören, die Segnungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu preisen.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Auf Antrag der Zahlstelle Magdeburg wurde der Steinmetz Hermann Büchner wegen Streikbruchs aus dem Verbands ausgeschlossen.

**An die Verbandsstabsdelegierten der Steinseherfachgruppen!** Am Sonntag, dem 17. Mai, vormittags 9 Uhr, findet im Volkshaus zu Weimar der 1. Reichsfachgruppentag der Steinseher, Pflasterer und Berufsgenossen statt. Die Verbandsstabsdelegierten der Steinseherfachgruppen fungieren gleichzeitig als Delegierte zu dieser Tagung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Fachgruppenleiters. 2. Berufs-, Lohn- und Tariffragen. 3. Fachgruppenangelegenheiten. Reichsfachgruppe der Steinseher, Pflasterer und Berufsgenossen. J. A.: Hermann Linke.

## Bekanntmachungen der Zahlstellen und Gauleitungen.

**München.** Unser Streit, der am 7. April beendet wurde, fand von nachstehenden Verbandsorten eine finanzielle Sonderunterstützung: Regensburg 10.—, Eisenbach 5.—, Triesendorfer 5.—, Treuchtlingen 30.—, Crailsheim 15.—, Augsburg 50.—, Tröstau 6.—, Rindbach 20.—, Neuhaus 10.—, Blaumberg 10.—, Seufzen 25.—, Fördlingen 20.—, Nürnberg 150.—, Bad Aibling 20.—, Selb 20.—, Rattenberg 20.—, Langenlotheim 20.—, Bühlberg 10.—, Großlattengrün 15.—.

Die Münchner Kollegen und ihre Zahlstellenverwaltung sagt hiermit den Gebern herzlich Dank. Die Solidarität wird nicht vergessen. R. Ziemann, Vorsitzender.

**3. Gau.** Für die freitenden Löbauer Kollegen waren bei der Gauleitung folgende Beiträge für Sonderunterstützung eingegangen: Dresden-Pirna 200.—, Berbersdorf 15.—, Chemnitz 50.—, Kirchhain (Ddw.) 50.—, Zwickau 10.—, Aue 30.—, Weichselburg 30.—, Annaberg 20.—, Riesa 20.—, Renschenmühle 10.—, Leutewitz 30.—, Häslich 200.—, Zöblitz 50.—, Treuen 5.—, Plauen 15.—, Meißen 75.—, Penig 40.—, Rindisch 30.—, Sohland 30.—, Stritz 40.—, Klipphausen 10.—, Leipzig 1 100.—. Gesamtsumme: 1069.—. Namens der Löbauer Kollegen allen Spendern Dank. Gauleitung 3 (Sachsen). J. A.: Willi Mühl.

**Mannheim.** Für den Mannheimer Streit gingen folgende Beiträge ein: Kaiserslautern 30.—, Bad Dürkheim 30.—, Rammelsbach 30.—, Freiburg 30.—, Schriesheim 70.—, Maulbronn 40.—, Rappeltrod 50.—. Summa: 280.—. Mit. Allen Gebern wird bestens gedankt. Heinrich Breß, Kassierer.

**Seebach.** Die Verbandsfilialen werden hiermit gewarnt vor den drei Pflastersteinarbeitern Hans, Georg und Ludwig Kader aus Ruhmannsfelden. Alle drei wollten angeblich unsere Zahlstelle zertrümmern. Das haben sie allerdings nicht fertiggebracht, aber das moralische Ansehen der Steinarbeiter hat durch die Handlungsweise dieser drei Spezies hier am Orte gelitten (Suff und Schulden). Darum aufgepaßt! Gottfr. Kühn, Vor.

## Adressenänderungen.

- Gau: N.-W. Gauleiter August Godemeyer wohnt jetzt Hamburg 27, Madmannstr. 140, I. — Jheho. Vor.: Walter Butschkat, Sandkühle Nr. 30. — Feldberg. Vor.: Herm. Döring, Streifiger Str. Nr. 2. — Oldenburg i. Holst. Vor. u. Kass.: Otto Röß, Hofstein.
- Gau: Selnitz. Kass.: Max Köhler, Rugiswalde b. Neustadt Sa.
- Gau: Sünna bei Bacha (Rhön). Vor.: Andreas Rod. Kass.: Heinrich Schmidt, Bölfershausen b. Bacha. — Hildesheim b. Detmold. Vor. u. Kass.: Ernst Klügge.
- Gau: Dortmund. Kass.: Geora Seibert, Kirchenstr. 24. — Hamborn. Vor.: August Garba, Wilhelmstr. 60.
- Gau: Bingen. Vor. u. Kass.: Heinrich Weigand. — Alsenz. Kass.: Jakob Spuhler.
- Gau: Höhrbach. Vor.: Joseph Kornerl, Waldkirchen. Kass.: Ludwig Salzinger, Appmannsberg, Post Waldkirchen, Niederbayern.
- Gau: Wilschheim i. Rhön. Kass.: Fritz Hofmann. — Mühlfeld. Kass.: Alois Renz.
- Gau: Gershagen. Vor.: Richard Wengertoth. — Willmenrod. Kass.: Hermann Schardt. — Zimrain. Vor.: Arnold Schmidt, Langenbach.

## Briefkasten.

**Gorkau, J.** Die Notiz findet im „Steinarbeiter“ keine Aufnahme. Wenn die kritisierten Behauptungen dringender hätten, wäre es eine andre Sachlage; so aber muß der persönliche Streit an Ort und Stelle ausgetragen werden. Die 50 000 Mitglieder im übrigen Deutschland haben daran kein Interesse.

**Mois Gr.** Das betreffende Büchlein bestelle beim: Kalkverlag, G. m. b. H., Berlin W. 62, Kieselganserstr. 2. ((Kalkpub, Kalkpub u. Sgraffito.) Verfasser Paul Baetz, Architekt.

**Mh. Md.** Von dem Gedicht Kenntnis genommen. Sammlung einverleibt. Zum Abdruck nicht geeignet.

# Neue Bücher, Zeitschriften.

**Die Gewerkschaften im Ruhrkampf** von Lothar Erdmann im Auftrage des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin 1924. Verlags-Gesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S. 14. 224 Seiten. Preis: Ganzleinen gebunden 5.75 Mk., broschiert 4.75 Mk.

Führer und Soldaten sehen im Kriege immer nur Einzelhandlungen, erst nachträglich läßt sich ein Bild des ganzen gewinnen und feststellen, ob die getroffenen Maßnahmen, der Geist und die Haltung richtig oder falsch gewesen sind.

Der Imperialismus Frankreichs einerseits und andererseits die Haltung der deutschen Industrie, welche das Primat im Staate erringen, aber diesen Staat bei der Erfüllung seiner Verpflichtungen in keiner Weise unterstützen wollte, mußten zu der katastrophalen Ruhrbesetzung führen. Poincaré konnte dadurch den Anschein erwecken, nur die deutsche Industrie zur Erfüllung zwingen zu wollen und es der Zukunft überlassen, ob dabei auch keine politischen Früchte reifen würden. Er mußte sich aber damit begnügen, die Industrie durch die Micumverträge zu fassen, die Einheit Deutschlands zu zerstören glückte ihm nicht, trotz der mittelbar in Hilfe der Separatisten und der Partikularisten. Zum zweiten Male seit 1918 hatten die Gewerkschaften die deutsche Einheit gerettet. Das erste Mal bei dem Kapp-Putsch und das zweite Mal bei der Durchführung des passiven Widerstandes. Jedesmal in einer chaotischen Situation blieben die Führer der Gewerkschaften nüchtern und kühl. Sie kämpften mit Erfolg für die deutsche Einheit, für die Freiheit der deutschen Arbeit, für Republik und Demokratie, ganz auf sich gestellt, gegen eine Welt von gleichgültigen Schichten und Feinden. Die Bedeutung der nationalen Arbeit der Gewerkschaften trat dabei überragend hervor und gleichzeitig ergab sich die begrenzte Wirkung der internationalen Bündnisse. Ebenso ergibt sich, welche Schwierigkeiten durch mangelnde Erkenntnis in den eigenen Reihen, zum Beispiel bei der Ruhrhilfe, entstehen könnten.

Die Arbeit von Erdmann über die verantwortungsvolle und im Effekt erfolgreiche Tätigkeit der deutschen Gewerkschaften während des passiven Widerstandes wird von der Geschichte gewürdigt werden. Dieses Verantwortungsbewußtsein in entscheidender Zeit ist ein historisches Verdienst von bleibender Bedeutung, das freilich weder von den Gegnern des „Marxismus“ (dieses politischen Rinderdrehes) noch auch von den Arbeitern selbst gewürdigt worden ist.

Diese positive Stellungnahme der deutschen Gewerkschaften zum Staate, welche bisher die Einheit Deutschlands gesichert hat, werden auch die Gegner auf die Dauer nicht leugnen können.

Diese erste umfassende Geschichte des passiven Widerstandes ist zum Studium sehr zu empfehlen.

## Anzeigen

**Berlin.**  
**Achtung! Betriebsräte und Betriebsobleute! Achtung!**  
Hiermit werden alle Betriebsräte und Betriebsobleute aus den Steinmetzgeschäften, Marmorbetrieben, Grabsteingeschäften, Alabasterfirmen (Leuchtschalengruppen) und Steinsetzerfirmen im Bereiche der Zahlstelle Berlin aufgefordert, ihre Namen und Adressen so bald wie möglich im Bureau, Engelauer 25, abzugeben und die Legitimationskarten in Empfang zu nehmen.  
Die Ortsverwaltung. I. A.: Gust. Nitsche.

Zur gemeinsamen Maifester treffen sich alle Steinarbeiter, Steinsetzer und Berufsgenossen, Bildhauer und Alabasterarbeiter (Leuchtschalengruppe) am Freitag, dem 1. Mai, vorm. 10 Uhr, in den Musikersälen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31. Kollegen, sorgt für allgemeine Arbeitsruhe und guten Besuch der Versammlung.  
Die Ortsverwaltung. I. A.: Gust. Nitsche.

**Tüchtige Steinhauer, Maschinen- u. Handschleifer**  
können sofort eintreten.  
Gebrüder Yates, Granit-, Syenit- und Marmorwerke  
Marktlothen im Fichtelgebirge.

Eingearbeiteten  
**Marmorhauer**  
haupts. für vert. Toiletten stellen  
zu Tariflöhnen sofort ein  
Fröbel & Co., Erfurt-Nd.

Einige tüchtige  
**Steinbildhauer**  
stellt ein Carl Hirsch,  
Bildhauer in Firma Zeidler & Wimmel,  
Bunzlau in Schlesien.

**Steinmetz**  
auf Grabstein für sofort gesucht  
Herm. Döring, Steinmetz-  
meister, Forst-Lausitz

**Kipper**  
(Reinen- und Kleinpflaster)  
welcher evtl. auch zeitweise Bossen-  
quadern bearbeitet, gesucht Unter-  
kunft wird nachgewiesen. Stunden-  
lohn z. Zt. 1.10 Mk.  
Herdringer Steinbruch „Sternhelle“ (Kalk-  
st.-Inbruch) Hästen i. Westf., Holznerweg 24

**Sandstein-Steinmetzen**  
stellt ein auf Werkplatz Herrenleite  
**Sächsische Steinindustrie H. Schmidt G. m. b. H.**  
Pirna a. d. Elbe

**4-6 Steinsetzer**  
werden noch sofort eingestellt. Fahrt nach hier wird vergütet.  
**Martin Becker & Söhne**  
Straßen-, Tief- und Eisenbahnbau G. m. b. H.  
Arnstadt i. Thür.

**Gestorben.**  
Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht,  
für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingekandt werden  
In **München** am 5. März der Steinseher Josef **Susler**,  
35 Jahre alt, Herzlähmung.  
In **Weiherode** am 12. März der Hilfsarbeiter Joh.  
**Binn**, 51 Jahre alt, Herzschlag  
In **Selb** am 16. März der Brecher Johann **Bader-  
schneider**, 66 Jahre alt, Rippenfellentzündung.  
In **Münchberg** am 27. März der Pflastersteinmacher  
Mich **Wullner**, 48 Jahre alt, Lungentuberkulose.  
In **Büdingen** am 8. April der Schriftbauer Fritz  
**Krauth**, 49 Jahre alt, Lungentuberkulose.  
In **Böben** am 8. April der Schleifer Wilhelm  
**Rudolph**, 53 Jahre alt, Lungentuberkulose.  
Chresthem Anderten!

Verantwortliche Schriftleitung Hermann Stebold Verlag  
von Ernst Winkler beide in Leipzig  
Druck: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig.